

Ödön von Horváth, Kasimir und Karoline

Sprache und Dialogführung der Titelfiguren als Indikatoren / Symptome ihrer Persönlichkeitsdefizite sowie ihrer Beziehungskrise

Grundsätzliches

Die beiden Titelfiguren und ihre Beziehung stehen im Mittelpunkt des Volksstücks von Horváth. Beide sind so konzipiert, dass in ihnen deutliche Störungen und Defizite in ihrem Verhältnis zu ihrer sozialen Umwelt zu sich selbst und zueinander gestaltet sind. In der Konstellation der Figuren zueinander werden die Auswirkungen dieser Schwierigkeiten gezeigt. Vor allem in ihrer Sprache wird deutlich, dass sie sich ihrer Defizite nicht bewusst sind. Darum agieren sie als deren Opfer. Da beide, Karoline mehr als Kasimir, unfähig sind, ihre inneren Schwierigkeiten und Konflikte wahrzunehmen und sprachlich - gedanklich zu erfassen, sind sie auch unfähig, gegen sie anzukämpfen, sie sich mitzuteilen und sich bei ihrer Bewältigung zu helfen. Und so müssen sie in der Auseinandersetzung mit sich selbst ebenso scheitern wie in ihrer Beziehung zueinander. Eine Entwicklung ist nicht möglich; dies kommt im linearen Aufbau einer losen Reihung vieler Szenen zum Ausdruck. Da die Sprache weder als Hilfe zur Reflexion und Reifung des eigenen Selbst noch als Mittel der Kommunikation dient, spiegelt sie den verzweifelten, manchmal komisch wirkenden, aber von Anfang an untauglichen Versuch beider, den Fesseln ihrer sozialen Stellung zu entkommen, die geistig - seelischen Deformationen, die sich nicht zuletzt aus den politischen und sozialen Verhältnissen ihrer Umgebung ergeben, und die Kommunikationsunfähigkeit, die eine gelingende Beziehung von vorneherein vereitelt.

Daher führt eine Analyse der Sprache zum Kernproblem des Dramas, die Sprache ist ein wichtiger Ort der Problemdarstellung selbst. Die Beschränkung auf die beiden Hauptfiguren trägt ihrer zentralen Bedeutung Rechnung.

Der Konflikt zwischen den Titelfiguren im Spiegel ihrer Sprache

Schon **zu Beginn** erscheinen Kasimir und Karoline dem Zuschauer als ein Paar, in dessen Beziehung sich **Spannungen** zeigen. Während Kasimir am Haut-den-Lukas seine Kräfte misst und seinen Ärger über seine gerade ausgesprochene Entlassung auslässt, ist Karoline fasziniert vom vorbeifliegenden Zeppelin. Die unterschiedlichen Beschäftigungen erweisen sich schnell als Indizien tiefer gehender Konflikte. Während sie darauf bestanden hat, sich auf dem Oktoberfest zu amüsieren, war ihm in seiner Enttäuschung nicht nach Vergnügen zumute. Kasimir äußert seinen Ärger hinsichtlich Karolines Schwärmerei über den Zeppelin auf sehr grobe Weise („**Ich scheiß dir was auf den Zeppelin...**“, S. 5/19). Die Grobheit fällt deshalb um so mehr auf, weil Karoline sich zuvor auffällig gehoben ausgedrückt hat („**...aber dann [...] wird [er] einige Schleifen über uns beschreiben.**“, S. 5/15). Dieser **Gegensatz im Stil** bestimmt auch den weiteren Dialog und deutet auf einen **Konflikt** zwischen beiden, der im weiteren Verlauf der Handlung immer deutlicher zutage tritt und zum Scheitern der Beziehung führt. **Kasimirs Grobheit** ist nicht nur Folge seines Ärgers, sondern, wie seine Erklärungen zeigen, auch **Ausdruck einer Art proletarischer Gesinnung**. Er deutet den Flug des Zeppelins als Ausdruck der ungerechten Macht privilegierter ‚Wirtschaftskapitäne‘, die nichts nach der Not derer fragen - und zu ihnen zählt sich auch Kasimir -, die sich „das Maul [...] an das Tischeck hinhaun“ (S.5/25) können. Während also **für Kasimir seine Sprache** - vielleicht nicht voll bewusst - auch **Ausdruck seiner sozialen Identität** ist, zeigt sich in **Karolines Bemühen um eine gewähltere Sprache** ihr Streben, **ihrer sozialen Rolle** als kleine Angestellte, die sich von der Kasimirs nicht sehr unterscheidet, **zu entfliehen**.

In seiner Empfindlichkeit aufgrund seiner Entlassung erscheinen Kasimir diese deutlichen Abgrenzungsversuche als besonders verletzend, wie er ja überhaupt mit viel Selbstmitleid auf seine neue Situation reagiert. Kasimirs Versuch, Karoline seine Sicht der Dinge zu vermitteln, wirkt unbeholfen. Es **vermischen sich verschiedene Stil- und Sprachebenen**, die

Gedankenführung erscheint in ihrer Scheinlogik komisch, und im Ganzen ist seine Äußerung ein **Sammelsurium zusammengesuchter Sprachfetzen und Redensarten**. Kasimir ist, das kommt darin zum Ausdruck, kaum fähig zu einer stringenten Auseinandersetzung mit seiner Lage. Entsprechend unkoordiniert und sprunghaft ist sein Handeln, auch wenn er mehr Gefühl für die Realität hat als Karoline. Da Karoline keinerlei Verständnis für ihn erkennen lässt, fühlt Kasimir sich umso hilfloser.

Karoline, das zeigt sich schnell, setzt sich schon sehr bald von ihm ab. Nachdem er nicht mehr als Chauffeur besserer Kreise ihr Streben nach Höherem befriedigen kann, hat sie eigentlich schon das Interesse an ihm verloren. Als er nicht in der gewünschten Weise auf ihr Bedürfnis nach Vergnügen und ihre Schwärmerei für das Höhere reagiert und sie grob zurückweist, nutzt sie diese Grobheit aus und deutet ihre Abwendung an mit den Worten: „**Vielleicht sind wir zu schwer füreinander** -“ (6/8). Schon bald danach bandelt sie mit Schürzinger an.

Im Gespräch mit diesem tut sie so, als stehe sie noch fest zu Kasimir, indem sie die These vertritt: „**Wenn es dem Manne schlecht geht, dann hängt das wertvolle Weib nur noch intensiver an ihm**“, um aber gleich hinterher zu schieben: „**könnt ich mir schon vorstellen**“ (S. 7/17 ff.). Diese Äußerung **entlarvt Karoline** in dieser Situation in mehrfacher Hinsicht: Angesichts der Tatsache, dass sie dies sagt und gleichzeitig dabei ist, Kasimir durch seinen Nachfolger zu ersetzen, wird offensichtlich, wie weit bei ihr das, was sie zu sein vorgibt, und das, was sie wirklich ist, auseinander klaffen. Auch der pathetisch - feierliche Ton, den sie anschlägt und der komisch wirkt, lässt deutlich erkennen, dass ihre **Sprache** nicht Ausdruck ihrer selbst, sondern **misslungene Maskerade** ist, die zeigt, was sie gerne zu sein vorgeben möchte, aber nicht sein kann: Sie will als Mensch mit höheren Idealen erscheinen, nicht, weil es ihr um die Ideale zu tun wäre, sondern weil das in ihrer naiven Sicht ein soziales Merkmal höherer Stände ist.

Wie wenig ernst es ihr mit den Idealen ist, zeigt sich auch, als sie später Schürzinger in einem Gespräch entgegnet: „**Menschen ohne Gefühl haben es viel leichter** [...]“ (S. 45/15) Auf den Zuschauer mag dies kalt und zynisch wirken, Karoline scheint den Zynismus ihrer eigenen Worte nicht zu spüren. Hier wird in anderer Weise ein **Mangel an Sprach - Beherrschung** bei Karoline erkennbar. Sie weiß nicht, was sie sagt, ihre Sprache entlarvt sie.

In ihrer **entfremdeten Sprache** zeigt sich ihre Entfremdung von der Wirklichkeit, von sich selbst und anderen. Da sie ganz in der **Illusion des Aufstiegs** in höhere Stände gefangen ist, kann sie weder ihre tatsächliche Lage angemessen einschätzen noch sich wirklich einem anderen Menschen zuwenden. Darum ist es nur konsequent, wenn sie im weiteren Verlauf des Geschehens mehrfach die Männer wechselt, je nachdem, wen sie für besser geeignet hält, ihr den Wunsch nach Aufstieg zu erfüllen. Dass sie dabei selbst zum Opfer Rauchs wird und der Einsamkeit zum Schluss nur dadurch entgehen kann, dass sie - jetzt ziemlich desillusioniert - mit Schürzinger vorlieb nehmen muss, ist eine unausweichliche Folge ihres Realitätsverlusts. In dieser Hinsicht kann man auf Karoline im übertragenen Sinne die Meldung des Ausrufers beziehen: „**Die Krüppel sind wahnsinnig geworden! Sie möchten den Zeppelin sehen!**“ (29/18)

Die Entwicklung der Beziehungskrise zwischen den Titelfiguren im Spiegel ihrer Sprache

Schon zu Beginn zeigt sich also der Konflikt, der in der Beziehung zwischen Kasimir und Karoline angelegt ist. Beide stammen aus der gleichen Schicht, dem Kleinbürgertum, und bei beiden zeigen sich sprachliche Defizite, die sie sowohl daran hindern, zu sich selbst als auch zueinander zu kommen. Dennoch lassen sich bei **Kasimir** Ansätze dafür erkennen, dass er eher bei sich, weniger entfremdet ist als Karoline. Seine **Grobianismen** sind angesichts seiner neuen Situation als Arbeitsloser auch als **Ausdruck seiner Hilflosigkeit** in dieser Lage zu verstehen. Immer wieder wird seine **Verletztheit** durch den Verlust seiner Stellung als Chauffeur deutlich. Und wenn er sich bei seiner barschen Zurückweisung von Karolines Schwärmerei über den vorbeifliegenden Zeppelin in seiner derben Sprache halb bewusst als Proletarier geriert, so wirkt dies zwar als Rollenspiel, er bleibt aber in diesem ‚Sprachspiel‘ einigermaßen in der Nähe seiner wirklichen sozialen Lage. Er kann sich allerdings seelisch nicht mit ihr zurechtfinden. Dazu trägt bei, dass er bei Karoline kein Verständnis findet. Während sich seine Wehleidigkeit auch als Betteln um solches Verständnis und seine Grobheit als Kompensation seiner Verletztheit deuten lassen, beginnt **Karoline** schon sehr bald, sich von

ihm abzusetzen. Kasimir spürt sofort, dass ihre Beziehung gefährdet ist, und spricht Karoline darauf an. Sie aber weicht aus, lügt ihn an und schlägt in dieser Auseinandersetzung einen recht pathetischen Ton an. Damit setzt sie sich auch sprachlich von Kasimir ab und versucht gleichzeitig - vielleicht nicht ganz bewusst - sich vor sich selbst zu rechtfertigen. Wenn sie ihm Ende der sechsten Szene Undankbarkeit vorwirft und ihn daran erinnert, dass sie seinetwegen keinen Beamten genommen habe, verrät sie damit ungewollt auch ihre eigentlichen Interessen, vor allem da sie gerade dabei ist, sich Schürzinger zu angeln, der in ihren Augen etwas Besseres ist.

Auch im Folgenden wird deutlich, dass **Kasimir** unter der Trennung leidet und dass er ernsthaft versucht ihre Beziehung zu retten, während **Karoline** sich immer deutlicher an Schürzinger hängt. Auch in dieser neuen Verbindung verrät ihre Ausdrucksweise, dass sie für etwas Besseres gehalten werden möchte, um so dem Zuschneider in ihren Augen einigermaßen ebenbürtig zu sein. Die **Floskelhaftigkeit** ihrer Gespräche verrät dabei die Leere dieser Beziehung. Und wenn Karoline mehrmals von sich als von einer „wertvolle(n) Frau“ (z. B. S. 16) redet und wenn sie von Schürzinger sagt, er sei „ein gebildeter Mensch“ (S. 17), wird auch darin die **Schablonenhaftigkeit und Realitätsferne** ihrer Denkweise deutlich, die sich mehr an ihren illusionären Zielen als an der Wirklichkeit ausrichtet. Und in diesen **Illusionen** hat die Verbindung zu Kasimir keine Zukunft. Weil sie zunächst nicht den Mut findet, sich und Kasimir dies einzugestehen, flüchtet sie immer wieder ins **hohle Pathos**. Dessen Verlogenheit wird offenkundig, als Kasimir direkt nach dem Stand ihrer Beziehung fragt und sie nur mit Schweigen antwortet (vgl. S. 17). Auch als Kasimir sie der Lüge überführt, weiß sie schließlich nichts mehr zu sagen und schweigt (S. 17 unten). Wenn Karoline so mit der Realität konfrontiert wird, dass sie nicht mehr ausweichen kann, tritt ihre Hilflosigkeit offen zu Tage, und ihr **Schweigen** entlarvt die Verlogenheit sowohl ihrer phrasenhaften Redeweise und ihrer Beziehung als auch die ihrer Selbstwahrnehmung.

Zweimal unternimmt **Kasimir** den Versuch, das Verhältnis zu Karoline zu retten (vgl. 17. und 36. Szene).

Bei seinem **ersten Versuch** macht er Karoline noch in barschem Tone Vorwürfe. Dabei mischen sich Wehleidigkeit [er nennt sich selbst einen „arme(n) Hund, der wo gestern abgebaut worden ist“ (S. 17)] und Grobheit. Beides verweist auf Kasimirs **Unfähigkeit**, seine Befindlichkeit und sein Anliegen angemessen zum Ausdruck zu bringen. Auf diese Weise trägt auch er dazu bei, dass sein von ihm durchaus ernst gemeinter Versöhnungsversuch scheitern muss. Es ist aber seine **Hilflosigkeit**, die ihm im Wege steht und als deren Kompensation seine Grobheit anzusehen ist. Der mehrfache Wechsel im Ton zwischen dieser Grobheit, der Wehleidigkeit und einem zwangsläufig misslingenden gelegentlichen Bemühen um einen höheren Sprachstil verraten ebenfalls Kasimirs Hilflosigkeit.

Beim **zweiten Versuch (36. Szene)** tritt Kasimir ganz anders auf, und auch Karoline erscheint anders. Man kann diese Szene als **Schlüsselszene** ihrer Beziehung ansehen. Kasimir ist sehr ruhig und überlegt, und so wirkt auch seine Sprache. Er formuliert für seine Verhältnisse grammatisch überraschend gelungene Sätze. Der Stil ist einheitlich, keine Grobheiten mehr, keine Brüche. Und selbst in seiner Enttäuschung, als Karoline ihm unmissverständlich zu verstehen gibt, dass sie kein Interesse mehr an ihm hat, ja dass sie ihn sogar ausgenutzt hat, bleibt Kasimir ganz **gefasst**. Er kann seine Situation sehr klar in Worte fassen: „Lang bin ich herumgeschlichen und hab es mir überlegt, ob ich dich nämlich um Verzeihung bitten soll - aber jetzt tut es mir leid.“ (S. 27) Er kann Karoline seine Schwäche offenbaren ohne jedes Selbstmitleid und ohne Aggressivität mitteilen. Kasimir ist während des gesamten Geschehens nie so bei sich wie in dieser Situation. Und deshalb findet er hier auch ‚seine Sprache‘, ohne in fremde Sprachspiele zu verfallen.

Auch **Karoline** zeigt sich ungeschminkt. Auch ihre Ausdrucksweise ist klar und unmissverständlich, aber nicht ruhig und überlegt sondern **kalt und zynisch**. Ohne Umschweife erklärt sie, dass sie durch ihre Beziehungen etwas erreichen will und dass sie dazu „einen einflussreichen Mann immer bei seinem Gefühlsleben packen“ muss (S. 26). Während Kasimir, der, wie er sagt, lange herumgeschlichen ist, um seine Unsicherheit weiß, glaubt sich Karoline sicher. Denn sie hat sich das überlegt und sich „genau geprüft“ (S. 26). Aber Kasimir gelangt zu einer realistischen Einschätzung seiner Situation, und in seiner Ruhe strahlt er wenigstens für kurze Zeit Selbstsicherheit aus, während Karoline in der Selbstsicherheit, die sie glaubt, bei sich wahrzunehmen können, doch auf dem Gipfel ihrer **Selbsttäuschung** angelangt ist. In diesem Augenblick, in dem sie meint, sich ganz auf zynisch berechnendes

Vorgehen verlassen zu können, ist sie in Wahrheit ganz ihrer Illusion vom Ausstieg aus der Realität und vom Aufstieg in höhere Schichten verfallen. Die **Sprache spiegelt dies** in doppelter Weise. Einerseits wirkt Karoline auf den ersten Blick in ihrer Kälte ähnlich sicher wie Kasimir. Das falsche Pathos, das sie sonst gern zur Schau stellt, ist völlig verschwunden. Aber da ihre Sicherheit nicht realistisch ist, spiegelt sie in Wirklichkeit ihre Selbsttäuschung. Dies wird auch dadurch angedeutet, dass es in der 37. Szene von ihr nur heißt, sie sehe Kasimir nach (als ob sie den Verlust, den sie gerade erlitten hat, doch ahne), wende sich dann der Schnapsbude zu, sie **kehrt also zurück in die Scheinwelt des Vergnügens und der Selbstbetäubung**. Danach wird es dunkel, für Karoline auch im übertragenen Sinne. Sie kann am Schluss nur noch desillusioniert feststellen: „Die Menschen sind halt wilde Tiere!“ (S. 57).

Kasimir kann im weiteren Geschehen seine Selbstsicherheit nicht durchhalten. Aber wenn auch das Gelingen seiner neuen Verbindung mit Erna am Schluss offen bleibt, so hat diese Beziehung doch sicher bessere Aussichten als die zwischen Karoline und Schürzinger.